

Berlinfahrt der Q11

Am Montag, den 18.10.2021, trafen wir uns um 7:20 h am Münchner Hauptbahnhof. Um 7.51 h begann unsere Reise nach Berlin. Uns begleiteten Frau Negele, Frau Scheuermann, Herr Dronzella, Herr Krisch, Herr Müller und Herr Wegner. Nach einer langen, aber lustigen Zugfahrt erreichten wir schließlich das Hotel Schulz in der Nähe des Berliner Ostbahnhofs. Wir bezogen unsere Zimmer und machten uns dann alle zusammen auf zum Teufelsberg. Von dort hatte man eine schöne Sicht auf Berlin. Auf dem Gebiet, das damals als Flugüberwachungs- und Abhörstation der amerikanischen Streitkräfte fungierte, ist nun die größte Street Art Galerie Europas:



Die Kunstwerke waren sehr ergreifend, bunt und beeindruckend. Danach durften wir uns frei durch Berlin bewegen, solange wir immer mindestens zu dritt unterwegs waren. Um 21:30h trafen wir uns alle wieder im Hotel.

Unser erster ganzer Tag in Berlin begann um 7:30 h beim Frühstück. Nach einer kurzen Pause fuhren wir in vier Gruppen nach Hohenschönhausen. Wir erfuhren viel von einem Guide über die Geschichte des Hauses.

Es war zuerst eine Großküche der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt. 1945 wurde es ein sowjetisches Speziallager mit katastrophalen Lebensbedingungen, wobei es als Sammel- und Durchgangslager diente.

Anfang 1947 wurde im Keller von der sowjetischen Besatzungsmacht ein zentrales Untersuchungsgefängnis eingerichtet. Dort wurden politische Widersacher (z.B. Vertreter demokratischer Parteien) inhaftiert. Diese Zellen waren absolut grauenhaft.



Wir waren sehr erleichtert als wir eine dieser feuchten, fensterlosen, bunkerartigen Zellen verlassen konnten. Zum Zeitpunkt des Kellergefängnisses wurde körperliche Gewalt angewendet, doch sobald 1951 das Ministerium für Staatssicherheit dieses übernahm, kam es zu Änderungen. 1960 wurde im Gefängnisneubau die physische Gewalt durch raffinierte psychologische Foltermethoden ersetzt. Bis zur Auflösung des Staatssicherheitsdienstes 1989 wurden von der Außenwelt isolierte Gefangene, meistens Menschen, die aus der DDR fliehen wollten, monatelang verhört, um sie zu belastenden Aussagen zu bewegen. Als unser Guide, ein Historiker, verschiedene Verhörmethoden überzeugend vormachte bekam man Gänsehaut. Eine andere Gruppe wurde von dem Zeitzeugen Karl-Heinz Richter herumgeführt. Er erzählte ihnen von vielen herzergreifenden Erlebnissen. Nachdem unsere Führung zu Ende war, fuhren wir gemeinsam zur Gedenkstätte Berliner Mauer/Bernauer Straße. Von Herrn Wegner erfuhren wir viel über diesen historischen Ort. Danach hatten wir Freizeit. Aufgrund von gutem Verhalten mussten wir erst um 23 Uhr wieder im Hotel sein.

Am Mittwoch besuchten wir nach dem Frühstück die Blackbox Kalter Krieg. Sie gab uns eine Zusammenfassung über die Geschehnisse der Blockkonfrontation zwischen 1945 und 1990. Die Blackbox ist an einem sehr wichtigen Ort gelegen und zwar am Checkpoint Charlie, einem ehemaligen Grenzübergang und Ort der Panzerkonfrontation zwischen Ost und West. Neben der Blackbox liegt das Asisi Panorama. Auch dieses besuchten wir. Das 360°-Panoramabild zeigt einen Herbsttag in den 1980er-Jahren. Es fühlte sich an, als würde man selbst zu der Zeit in Westberlin leben und über die Mauer in das abgetrennte Ostberlin blicken. Wieder in Gruppen besuchten wir nach einer Pause das Jüdische Museum. Das Erste, was mir nach der Sicherheitskontrolle auffiel, war die Architektur des Gebäudes. Es ist nicht einfach nur ein viereckiges Haus, sondern es ist im Zick-Zack aufgebaut, hat nur schmale schräg verlaufende Fenster und von außen keine Türen. Um es vom Eingangsgebäude zu erreichen, muss man einen Tunnel durchqueren. Im Museum angelangt, sieht man einen sehr langen Flur. Er ist einer von drei Achsen. Nachdem wir uns wunderten, wie es zu diesem besonderen Bauplan kommen konnte, erklärte der zuständige Museumsmitarbeiter uns, dass der Architekt Libeskind ein Liniennetz zwischen bekannten jüdischen und nicht jüdischen Berlinern gezogen und so die Struktur des Gebäudes und der Fenster entwickelt hat. 1700 Jahre deutsch-jüdischer Geschichte sind in dem Museum dargestellt. Jede Gruppe beschäftigte sich mit einem anderen Zeitabschnitt. Meine Gruppe hatte die Zeit des 2. Weltkriegs und die Nachkriegszeit als Schwerpunkt. In der Architektur des jüdischen Museums, das kein Holocaustmuseum ist, ist die Unterdrückung der Juden deutlich erkennbar. Libeskind arbeitete viel mit vollkommen leeren Räumen und Achsen. Die Achse des Holocaust endet am Holocaust-Turm. Dabei handelt es sich um einen hohen, kalten Gedenkbaum, wo das Licht nur durch einen winzigen Spalt hinein dringt.



Dieser und auch der Garten des Exils (siehe Bild links), der am Ende der Achse des Exils liegt, zeigen die Probleme der Juden zur Zeit der NS. Der Turm symbolisiert physische Leere durch Vertreibung und Vernichtung jüdischen Lebens in der Schoa. Der Garten zeigt durch die schrägen Stelen die Desorientierung und Haltlosigkeit der Emigranten. Auch der unebene Boden machte es einem schwierig, durch den Garten zu gehen. Nach dem Museumsbesuch konnten wir wieder machen, worauf immer wir Lust hatten. Freunde und ich fuhren, zum Beispiel, zum Brandenburger Tor und gingen von dort aus zum Berliner Dom.

Am Donnerstag besuchten wir die Gedenkstätte Deutscher Widerstand. Die Ausstellung beschäftigt sich mit Menschen, die sich zwischen 1933 und 1945 gegen die nationalsozialistische Diktatur gewehrt haben. Beispiele waren der Münchner Georg Elser und Graf von Stauffenberg, der im Hof des Museums erschossen wurde. Nach einer Pause besuchten wir das Museum Flucht und Vertreibung. Obwohl 14 Millionen Deutsche nach dem Zweiten Weltkrieg fliehen mussten, wird wenig über dieses Thema geredet.



Die Flucht war ein großer Einschnitt in das Leben vieler Menschen. Nach einer weiteren Pause fuhren wir zur Topographie des Terrors. Während des „Dritten Reichs“ befanden sich an diesem Ort die wichtigsten Zentralen des nationalsozialistischen Terrors: das Geheime Staatspolizeiamt mit eigenem „Hausgefängnis“, die Reichsführung-SS, der Sicherheitsdienst (SD) der SS und zwischen 1939 und 1945 das Reichssicherheitshauptamt. Die Topographie des Terrors ist ein Projekt zur Dokumentation und Aufarbeitung des Terrors durch den Nationalsozialismus. Wir redeten über den im Laufe der Jahre immer größer werdenden Einfluss der Gestapo, die unklare Definition des Staatsfeindes, die Prozesse gegen die Staatsfeinde und über die Verbrechen der Täter. Die sogenannten Staatsfeinde wurden häufig ohne Prozesse inhaftiert. Auch beschäftigten wir uns damit, dass viele Nazis auch nach 1945 wichtige Posten übernahmen und sehr wenige bestraft wurden. An unserem letzten Abend konnten wir alle zusammen mit den Lehrern zu Abend essen.



Am Freitag sind wir, nach einem leicht späteren Frühstück und Koffer packen, zum Regierungsviertel gefahren. Herr Müller erzählte uns vieles über den Berliner Bahnhof, das Bundeskanzleramt und das Reichstagsgebäude. Anschließend begaben wir uns zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas. Alleine durften wir die dem Garten des Exils ähnelnde Gedenkstätte durchqueren. Nach einer Mittagspause holten wir unsere Koffer im Hotel ab und fuhren zum Hauptbahnhof. Im Zug angelangt, realisierte ich erst, dass unsere Reise schon zu Ende war. Insgesamt haben wir viel gelernt. Am meisten beeindruckte mich das Stasigefängnis Hohenschönhausen und das Jüdische Museum. Natürlich hatten wir auch in unserer langen abendlichen Freizeit viel Spaß.

Clara Zeck, Q11